

Internat der Heimschule St. Landolin Ettenheim Lernen für das Leben in der Gemeinschaft

Als Mitarbeiter eines Internats sieht man sich oft mit der Frage konfrontiert, aus welcher Motivation heraus sich Jugendliche oder deren Eltern eigentlich für einen Eintritt ins Internat veranlasst sehen. Und gerade auch Träger und Leitung von Internatseinrichtungen müssen sich selbst immer wieder mit der Frage beschäftigen, welche Chancen sich den Kindern und Jugendlichen durch ihre Entscheidung für das Leben in der Internatsgemeinschaft bieten. Dabei sind die Gründe für einen

Internatsaufenthalt so unterschiedlich wie die Kinder, die im Internat ihren Alltag gemeinsam verbringen. Es ist nicht nur das Lernen für die Schule und den Schulabschluss, das im Vordergrund steht, vielmehr ist es das Lernen für ein Leben in unserer Gesellschaft.



Gemeinschaftserlebnis Sport

Soziale Kompetenz aus dem Glauben heraus soll im täglichen Miteinander geschult werden. In einer Zeit, in der Orientierungslosigkeit, Individualisierung und zunehmende Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen zunehmen und in der öffentlichen Wahrnehmung an Bedeutung gewinnen, sind christliche Werte und eine aus dem Glauben kommende Orientierung wichtiger denn je. Diese stellen das Gemeinwohl bei der Vermittlung von Wissen und in der Entwicklung der Schüler über die Befriedigung von Einzelbedürfnissen.

Die Internatsschüler fühlen sich wie eine große Familie und stehen für einander ein. Man kennt nicht nur die jeweiligen Zimmergenossen oder Wohngruppen, sondern auch all die anderen „Internatler“. Unterschiedliche Altersgruppen und Charaktere finden zusammen. Bei den gemeinsamen Mahlzeiten, die stets mit einem Tischgebet begonnen werden, trifft sich die gesamte Internatsgemeinschaft. Gelernt wird gemeinsam zur selben Zeit im Verband der Wohngruppe unter Aufsicht des zustän-

digen Erziehers. Ritualisierte Abläufe geben Struktur und Orientierung, die vielen Kindern zuvor verloren gegangen sind. Manches Mal schildern uns Kinder, dass sie im Internat erstmals regelmäßige Mahlzeiten mit anderen kennen gelernt haben. Es ist stets jemand da, der Zeit hat zum Zuhören bei Freud und Leid. Auch dieses Gefühl ist vielen Jugendlichen fremd.

Die Summe der vorgenannten Erfahrungen gibt den Jugendlichen Mut und Kraft, positiv in die Zukunft zu blicken. Immer wieder berichten Ehemalige, dass die Zeit im Internat für sie sehr prägend gewesen sei und ihnen den Blick auf eine lebenswerte Welt geöffnet und einen Weg dahin aufgezeigt habe.

Nicht zuletzt machen uns auch die wiederkehrenden Besuche ehemaliger Internatsschüler in ihrem früheren (oftmals langjährigen) „zweiten Zuhause“ bewusst, dass die Vermittlung und noch mehr das echte Er-leben von „konservativen“ – als im eigentlichen Sinne „bewahrenden“ – Werten auch in einer modernen Zeit ihre Berechtigung haben.



Ausgelassenheit und Lebensfreude

Christiane Czarnetzki

Mein Name ist Tatjana Wagner, 21 Jahre alt. Momentan bin ich im Internat als Erzieherin im Anerkennungsjahr tätig. 1987 wurde ich in einem Dorf in Kasachstan geboren. An die Zeit kann ich mich nur schlecht erinnern, da meine Familie 1993 nach Sibirien zog. Dort besuchte ich die Mittelschule, die ich bis zur 8. Klasse abgeschlossen habe. In meiner Freizeit belegte ich die Kunst- und Basketball-AG. Nach der Beendigung der 8. Klasse zog meine Familie nach Lahr. Durch die Auswanderung erhofften sich meine Eltern ein besseres Leben für mich und meinen Bruder. Ich habe mir in dem Moment keine Gedanken darüber gemacht inwiefern sich mein Leben verändern wird. Angekommen in Deutschland mussten wir uns auf die Verhältnisse hier einlassen: fremde Sprache, keine Freunde, die Kultur und die Stadt. Obwohl ich kein Wort Deutsch sprach, ging ich schon nach drei Wochen zur Schule. Aus diesem Grund hielten es die Lehrer für sinnvoll mich in die 6. Klasse der Hauptschule Lahr zurück zustufen. Abgesehen davon, dass ich Deutsch lernen musste, war ich in den Fächern Englisch und Mathematik unterfordert. Durch die ständige Konfrontation mit dieser Sprache, gelang es mir sehr schnell sie zu erlernen. Durch meine Freundin habe ich von der Heimschule erfahren, die Realschule für Spätaussiedler hatte. Das sprach mich sehr an. Zum einen konnte ich den Realabschluss machen, zum anderen meine Deutsch- sowie Fremdsprachenkenntnisse verbessern. Nach bestandenen Aufnahmeprüfungen in den Fächern Deutsch und Mathe begann ich die 9. Klasse. Als Voraussetzung für eine gute Integration musste man ins Internat einziehen. Dort habe ich sehr viele Jugendliche kennen gelernt, die auch die Realschule für junge Spätaussiedler besuchten. Unsere Ziele waren die deutsche Sprache zu erlernen und uns so gut wie möglich zu verbessern und natürlich den Realschulabschluss zu erwerben. Die Ziele haben uns zwei lange und natürlich schöne Jahre begleitet. Durch das Leben im Internat fiel uns das Lernen leichter. Der gegebene Tagesablauf gab uns die Orientierung. Zur Auswahl standen auch sehr viele Freizeitaktivitäten, womit wir uns vom Schulalltag erholten und etwas mit den Gleichaltrigen unternehmen konnten.

Durch das Leben im Internat habe ich sehr viel gelernt und erfahren. Ich habe mir viele Ziele gesetzt, die ich nach und nach erreiche: zuerst den Kontakt mit Einheimischen im Internat, dann meinen Realschulabschluss und jetzt bin ich fast mit meiner Erzieher-Ausbildung fertig. Mein allergrößtes Ziel war wieder zurück ins Internat zu kommen, und das habe ich auch erreicht. Dafür möchte ich mich bei allen bedanken, die mich auf dem Weg unterstützt haben! Ich versuche meine positive Erfahrung weiter zu geben.

Tatjana Wagner